

Johannese (des Apostels und eines gewissen presbyter Joannes) mit Recht über-  
gangen; auch der von einigen Eregeten vertheidigte nebensächliche Zweck des  
Evangelisten, nämlich die Johannesjünger nebenbei zu bekämpfen, wird nicht  
berührt. Die Differenzen zwischen dem Johannes-Evangelium und den Synop-  
tikern in Bezug auf die Disposition des Erzählten und auf den Lehrgehalt  
müssten doch gründlicher erörtert werden; dabei wäre auch zu zeigen, dass die  
Person und die Lehre Christi bei allen vier Evangelien unter verschiedenem Ge-  
sichtspunkte betrachtet dieselbe sei. Der Verfasser theilt das IV. Evangelium  
nach dem Vorbilde der Neueren in drei Theile ein: Pars I cc. I—XII; Pars II  
cc. XIII—XVII; Pars III cc. XVIII—XXI, indem er die Pars II der ersten  
Auflage in zwei Hauptabschnitte erweiterte. Eine gründliche Bearbeitung und  
Erweiterung erfuhr die Logoslehre im Prolog. Im c. V, 1. wird das strittige  
„Fest der Juden“ als Paschafest vom Verfasser angenommen und mit neuen,  
gewichtigen Gründen erhärtet. Dass Christi Verheizungsworte c. VI, 52—60  
von der Eucharistie (buchstäblich) und nicht, wie die Protestanten wollen, von  
einem geistigen Gemüse (bildlich) zu verstehen seien, wird nach Corluy glänzend  
nachgewiesen. Die Identität der Maria Magdalena mit der Sünderin und der  
Schwester des Lazarus wird durch aus der Tradition und der Liturgie geschöpfte  
Gründe unterstützt, leider scheint der Text des Evangelisten dagegen zu sprechen.  
Der Commentator hat die in der ersten Auflage verschleierte Meinung, Christus  
habe am 14. Nisan das letzte Abendmahl gehalten und sei am darauffolgenden  
Osterfest gekreuzigt worden, aufgegeben und sich mit Hanneberg, Grimm, Cornelij,  
Lohmann, Lenabauer u. a. für die Verlegungshypothese entschieden, d. h. die  
Juden hätten jenes Jahr das Osterfest vom Freitag auf den Samstag verlegt.  
Im c. XXIII, 30 wird die Frage, ob Judas der Einsetzung der heiligen Eucharistie  
beigewohnt und dieselbe genossen, negativ entschieden. Auch andere Stellen, z. B.  
XIX, 14 (hora quasi sexta; XIX, 34 (exxit sanguis et aqua); XX, 16 (Rabboni)  
wurden mit den Ergebnissen der neuesten Schriftforschung bereichert und verbessert.

Die Vorzüge der Klosterar'schen Commentare zu den vier Evangelien wurden  
hier schon öfters hervorgehoben; sie verdienen die Epitheta: kurz, klar und gut.  
Für den Schulgebrauch sowohl als auch zum Privatstudium erweisen sie sich sehr  
geeignet. Insbesondere leisten sie den Seelsorgern, die schnell über eine Evangelien-  
stelle orientiert und belehrt werden wollen, vortreffliche Dienste. Wir halten die  
zweite Auflage dieses Commentares für das gediegenste Werk des verehrten  
Verfassers.

Papier und Druck machen alle Ehre der katholischen Buchdruckerei in Laibach;  
nur schade, dass selbe keine hebräischen Typen besitzt und infolge dessen der Autor  
die vielen hebräischen Wörter lateinisch transcribieren müsste. Wenn man aber  
schon transcribieren muss, soll man doch statt der alten, unzulänglichen Trans-  
criptionsmethode, die von der deutsch-morgenländischen Gesellschaft eingeführte  
und allgemein angenommene anwenden!

Wien. Dr. Fr. Sedelj, k. u. k. Hofkaplan und Studien-Director.

7) **Psallite sapienter!** Psallieret weise! Erklärung der Psalmen im  
Geiste des betrachtenden Gebetes und der Liturgie. Dem Clerus und Volk  
gewidmet von Dr. Maurus Wolter O. S. B., Erzabt von St. Martin  
zu Beuron. Zweite Auflage. III., IV. und V. Band. Mit einem  
Generalregister über alle fünf Bände. Freiburg i. Br. 1891, 1892  
und 1894. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. 574, 624 und 528 Seiten.  
Preis je M. 6.— = fl. 3.60. Einbanddecken pro Band M. 1.40 =  
fl. — .84 exclusive Zoll.

Mit den drei oben angezeigten Bänden liegt die zweite Auflage des  
Wolter'schen Psalmenwerkes vollständig vor. Da wir bereits im Jahrgang 1891  
(Heft II, S. 416 ff.) und 1892 (I. Heft, S. 431 ff.) das Werk im ganzen und  
die zwei ersten Bände der neuen Auflage besprochen und empfohlen haben, sei  
hier nur auf das neu hinzugekommene Generalregister über alle fünf Bände

ausmerksam gemacht, das sich seinem Inhalte nach nicht mit den etwas ausführlicheren Registern der einzelnen Bände deckt. Letztere lassen manchmal den Nachschlagenden insoferne im Stiche, als der angezeigte Gegenstand im Texte oft nur erwähnt oder in wenigen Zeilen ausgeführt ist. Der Herausgeber hat sich bestrebt, diesen Uebelstand im Generalregister so weit zu vermeiden, als dies bei einem Werke möglich ist, das die verschiedenen Gegenstände im Anschluß an einen Psalm oder einzelnen Psalmvers in mosaikartiger Weise zusammenstellt und behandelt. Zu dieser Form dürfte das neue Register dem Katecheten, Prediger und Liturgien manche erwünschte Dienste leisten. Wir empfehlen auch bei dieser Gelegenheit das treffliche Werk dem hochwürdigen Clerus als ein überaus geeignetes Hilfsbuch zum tieferen Verständnis der im heiligen Officium so reichlich niedergelegten Schätze.

Beuron (Hohenzollern).

P. B.

8) Das Vater unser von C. Wolfsgruber. Mit dem Pater noster von Führich. Zweite, vermehrte Auflage. Wien. 1894. H. Kirsch. 151 S. Preis fl. 1.50.

Dass das vorliegende Buch bereits in neuer Auflage erscheint, ist eine Art Recension. Denn wenn ein Roman zahlreiche Auflagen erlebt, so darf uns dieses nicht wundern, daß aber ein ernstes Buch Anklang findet, ist ein Beweis für seine Trefflichkeit. In der That hat unser Buch die freundliche Aufnahme wohl verdient.

Zunächst hat es zum Inhalte das Gebet, das der Allweise selber gelehrt, welches darum paßt für alle Menschen, für alle Zeiten, für das Kind, welches zum geistigen Leben erwacht, so gut wie für den Greis, welcher, sein Tagewerk segnend, das Auge für diese Welt schließt, für den Mann, der mitten im geräuschvollen Markte des Lebens sein Herz zu Gott erhebt, wie für den Bewohner der stillen Zelle, der seine Stunden dem Herrn weicht. Und dieses Gebet wird von dem literarisch so thätigen Wiener Benedictiner Dr. Wolfsgruber mit tiefs durchdachten Worten und in formvollendeteter Weise uns näher gerückt. Besonders aber wird das Buch der Bücher zur Erklärung herangezogen, doch auch der Väter und Geistesmänner nicht vergessen. Zugleich werden die erhabenen Gedanken durch Gleichnisse sowie durch Bilder aus dem Garten der Natur belebt.

Dann fügen sich dem trefflichen Texte die herrlichen kyklischen Darstellungen des Altmasters Führich ein. Sie sind Idyllen von einem unvergänglichen Reiz der Unschuld und Naivität. Gewöhnlich spielen sich die anmuthaften Vorgänge in liebenvoll durchgeführter Landschaft ab; nur das Bild: „Dein Wille geschehe“ führt uns in eine mittelalterliche Burg, in welcher der glaubensstarke Ritter von der Gattin Abschied nimmt, um zur Befreiung des heiligen Landes auszuziehen, und das Bild: „Vergib uns unsere Schuld“ lässt in einer gothischen Kirche den Priester seines Amtes walten. Die Bilder selbst erinnern durch ihre zarte und fleižige Ausführung an den größten Sohn Nürnbergs, ohne dabei allzu realistische Züge aufzunehmen. Mögen die modernen Naturalisten über die „Nazarener“ Schöpfungen die Achsel zucken, was rein und schön ist, erfreut immer unser Herz und veredelt unseren Sinn.

Für eine Neuauflage gestatte ich mir einige Bemerkungen: „Das Zionsrad weltlicher Sorgen“ (S. 55) möge als den meisten Lesern unverständlich, künstlich wegfallen. Außerdem kann ich den Versuch nicht billigen, „die Nachfolge Christi“ einfach unter dem Namen „Gersen“ anzuführen. Zwar theilten und theilen manche Gelehrte die Ansicht, der Benedictiner Johannes Gersen sei Verfasser jenes goldenen Buchleins, aber die meisten verknüpfen dasselbe mit dem sel. Thomas von Kempyn (Pohl 1894), wenigstens gilt der Satz: Sub judice lis est. Aber auf keinen Fall darf: „Der heilige Abt Gersen“ (S. 106) citiert werden, da in den Verzeichnissen sich kein Heiliger dieses Namens findet. Endlich sagt zuviel die Behauptung (S. 64): Der Mensch „hätte es in seiner Macht, die Erde zum Paradies zu gestalten, wenn in allem der Wille Gottes wie im Himmel so auf Erden geschähe“ und steht im Widerspruch mit der Erklärung (S. 66): „Der Trübsal und dem Schmerze zu entfliehen ist unmöglich.“